

Spottpreisen verkauft. Einer von den Dieben wurde in Haft genommen.

— Am Sonntag ist aus dem abends 9 Uhr 32 Minuten von Chemnitz nach Marsdorf verkehrenden Personenzug zwischen dem Hauptbahnhof Chemnitz und der Zweigstelle Riechwald ein Reisender herausgestürzt und überfahren worden. Der Unglückliche, ein Ziegeleiarbeiter aus Zeslow, wurde schwer verletzt aufgehoben.

— Unter dem Verdacht, den Handwerksburschen Herzog bei Paunsdorf ermordet zu haben, wurde der Steinbrucharbeiter Max Reichle aus Polenz in Brandis verhaftet. Er wurde unter starker Bedeckung ins Untersuchungsgefängnis zu Grimma gebracht.

— Ein trauriges Bild der heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse gibt folgende Tatsache: Ein Dresdner Geschäftshaus hatte die Stelle eines Geschäftsführers ausgeschrieben. Die Bewerber müssen kaufmännisch gebildet und mit dem Kassen- und Rechnungswesen vertraut sein. Gemeldet hatten sich gegen 400 Bewerber. Ein Beweis, daß das Angebot in der betr. Branche den Bedarf erheblich übersteigt. Der Andrang der Militäranwärter zu den einträglicheren Post- und Bahnbeamtenstellungen soll noch größer sein, sodaß man sich veranlaßt gesehen hat, die Anforderungen in den Assistentenprüfungen beträchtlich höher zu schrauben.

**Vermischtes.**

— In Gablonz i. B. will man ein Bismarckdenkmal errichten. Ein Wiener Bildhauer hat sich bereit erklärt, den Entwurf und dessen Durchführung kostenlos, nur gegen Ersatz der Materialkosten, zu besorgen. Der Gablonzer Deutsche Verein wird die weiteren Schritte einleiten.

— Lustmord. Der Lehrer Müller von Dürnberg bei Wunsiedel in Oberfranken hat vor dem Untersuchungsrichter in Hof den Lustmord an seiner 11jährigen Schülerin Karoline Wunschelmaier, der Tochter eines Fabrikarbeiters, eingestanden. Der Lehrer hat das Kind unter dem Vorwande, es müsse nachhaken, im Schulzimmer zurückgehalten und, obwohl sich die Unglückliche durch Kraken und Beißen wehrte, sie vergewaltigt, getötet, zerstückelt und in den Öföfen gesteckt. Durch die Krakwunden an den Händen des Lehrers ist die Sache schließlich herausgekommen. Man glaubt, daß der jetzt 30jährige Mann noch einen anderen Lustmord verübt hat, und zwar an seiner Quartierfrau während seiner einjährigen Dienstzeit. Dieser Mord blieb damals unaufgeklärt.

Asch, 15. Juli. Beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte wurde gestern in bezug auf die Sprachenfrage eine neuerliche Entscheidung ge-

fällt, die in mehrfacher Beziehung sehr bemerkenswert, besonders interessant aber dadurch ist, daß sie der in der Baga-Affäre seitens des hiesigen Bezirksrichters Hittich bekundeten Rechtsanschauung direkt widerspricht. Bezirksrichter Hittich gab bekanntlich der Forderung des Abgeordneten Dr. Baga, die Verhandlungen gegen den Arbeiter Schimanje in tschechischer Sprache durchzuführen, statt, indem er sich hierbei auf die Stremayrsche Sprachenverordnung berief. Allerdings wurde die Durchführung der Verhandlung, wie erinnerlich, durch den Widerstand der Ascher Bevölkerung vereitelt. Gestern hat nun bei demselben Bezirksgerichte der k. k. Gerichtsadjunkt Sollanek eine umgekehrte Entscheidung getroffen. Als Angeklagter erschien der beim Rosbach-Adorfer Bahnbau beschäftigte Techniker Herr Jarowski aus Prag, welcher bei der Prager Baufirma Zdenko Brulisch angestellt ist. Jarowski verlangte, daß die Verhandlung in tschechischer Sprache durchgeführt werde, wobei er sich auf die Entscheidung des Bezirksrichters Hittich berief. Gerichtsadjunkt Sollanek erklärte, daß die Verhandlung in deutscher Sprache durchgeführt werde. In der Begründung dieses Beschlusses heißt es u. a., daß der Angeklagte, wie gerichtsseitig bekannt sei, der deutschen Sprache mächtig sei, weshalb keine Notwendigkeit vorliege, in tschechischer Sprache zu verhandeln. Es bestehe in den höchsten richterlichen Kreisen die Rechtsanschauung, daß selbst im Sinne der Stremayrschen Sprachenverordnung eine tschechische Verhandlung im deutschen Sprachgebiete nur dann zulässig ist, wenn der Angeklagte der deutschen Sprache nicht mächtig ist; die Forderung nach einer tschechischen Verhandlung müsse abgelehnt werden, sobald sie sich als Rantune oder nationale Provokation darstelle. Außerdem seien die Folgen zu bedenken, welche der Versuch, eine Gerichtsverhandlung in Asch tschechisch durchzuführen, zeitigen könnte; man müsse sich da an die ernststen Unruhen anlässlich eines früheren Falles erinnern. Nach dieser Erklärung des Richters wurde die Verhandlung in deutscher Sprache ohne jede Schwierigkeit zu Ende geführt. Diese vereinzelt dastehende Entscheidung des Gerichtsadjunkten Sollanek ist von der Bevölkerung allgemein mit Genugtuung begrüßt worden und hat für den überzeugungstreuen deutschen Richter große Sympathien erweckt.

— Neuschnee in Nordtirol. Aus dem Zugspitzdorf Schwald wird geschrieben: Als am Sonnabend nach dreitägigem Unwetter sich die Wolken lichteteten, die unsern Blicken das Hochgebirge entzogen hatten, sahen wir mit Staunen in eine prachtvolle weißschimmernde Gebirgs-

landschaft. Von etwa 1500 Meter an aufwärts lagen alle Berge wie weiß eingezuckert da. Auf den Schutthütten hatten übermüdete Touristen und Bergsteigerinnen Gelegenheit, sich eine veritable Schneeballschlacht zu liefern. Und das Mitte Juli! Wie hierzu ein Telegramm aus Bozen meldet, sind in den beiden letzten Tagen in den hochgelegenen Alpen schutthütten, besonders in den Zillertaler Alpen, viele Touristen eingeschneit gewesen. Heute ist wieder schönes Wetter eingetreten.

— Das eingemauerte Handwerkszeug in der Michaeliskirche in Hamburg. In früheren Jahren war es Sitte, daß dem Polier bei der Richtfeier eines Gebäudes ein Geschenk überreicht wurde, dessen Wert sich nach der Größe des Gebäudes richtete. Der Polier, der unter Sonnin die Kirche in den Jahren 1750—1762 gebaut hat, erhielt ein Maurergerät aus reinem Silber, bestehend aus Hammer, Kelle und Winkelmaß. Dem anspruchsvollen Herrn erschien dieses Geschenk in Anbetracht des großen Wertes des Gotteshauses zu gering. Nachdem er seiner schlechten Laune in Freundeskreisen Luft gemacht hatte, beschloß er, das Geschenk nicht anzunehmen. Zurückgeben wollte er es aber auch nicht, und so folgte er dem Räte einiger Freunde und mauerte das Geschenk in die Kirche ein. Jetzt, wo das Gotteshaus abgebrannt ist, kann man in dem stehengebliebenen Rest die eingemauerten Geräte erkennen. Sie sind in zwei oberen Fensterbögen an der hinter dem Krainenkamp zugekehrten Seite eingemauert. Im linken Bogen befindet sich das Winkelmaß, im rechten die Kelle und der Hammer. Die beiden letzten Gegenstände treten deutlich heraus.

— Ein beneidenswertes Städtchen ist Klingenberg a. M. Mindestens einmal in jedem Jahre verkehrt eine Notiz über diesen Ort die Umlagenzahler der nicht so glücklichen Gemeinwesen Bayerns in eine neidische Stimmung. Gegenwärtig geht durch die Tagespresse die Nachricht, daß heuer jedem Bürger Klingenbergs 400 Mk. in bar aus dem Reingewinn des städtischen Tonwerkes ausbezahlt werden. Gemeindesteuern kennt man in Klingenberg überhaupt nicht. O, diese glücklichen Klingenberger!

— Zum Kapitel „Bettlerfreiheit“ wird aus Kiel geschrieben: Zu einem hiesigen Meister kam ein Geselle, um nach Arbeit zu fragen, und da solche nicht vorhanden, bat er um eine Unterstützung. Weil er angeblich recht hungrig war, reichte ihm die Meisterin eine wohlgefüllte Schüssel mit Erbsensuppe. Anscheinend war diese aber nicht nach seinem Geschmack, denn er benutzte eine vorübergehende Abwesenheit der Frau, um die Suppe in den feinsten

**Der gestohlene Diamantenschatz.**

Roman von J. Garwin.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verb.)

„Ihre Liebe ist die Liebe einer Schlange, welche die Brust beißt, welche sie zu neuem Leben erwärmt,“ versetzte Richard bitter.

„Sie haben recht,“ sagte der Baron.

„Handeln Sie ruhig und besonnen,“ fuhr Richard fort. „Der Himmel ist mein Zeuge, daß das, was ich Ihnen gesagt habe, die lautere Wahrheit in ihrer ganzen nackten Schändlichkeit ist. Die Frau ist meine Gemahlin, doch könnte ich sie tot vor mir sehen, ohne das geringste Bedauern zu empfinden.“

„Ich kann nicht sagen: ich danke Ihnen,“ erwiderte der Baron. „Der Kranke ist dem Arzte dankbar für seine Heilung, aber er schaubert während der Operation. Und, nach seinem Gute greifend, setzte er hinzu: „Ich gehe, die Sache ist zu ernst, als daß man lange darüber nachdenken dürfte. Ich will mich keiner sentimentalen Schwäche hingeben. Verzeihen Sie, daß ich Sie so plötzlich verlasse, doch wenn es Ihnen paßt, sehen wir uns heute um sechs Uhr hier wieder.“

„Ich werde zur bestimmten Zeit hier sein,“ antwortete Richard, „doch möchte ich Sie vor allen Dingen bitten, fest zu bleiben.“

„Natürlich sind die Diamanten in Ihren Händen?“ fragte der Baron und sah zum erstenmale mit tief bekümmertem Blicke auf.

„Ja, der Kutscher handelte in meinem Auftrag. Ich konnte meine Frau nicht eher bloßstellen, als bis ich im Besitz meines Eigentums war, weil ich fürchtete, sie würde mit den Diamanten entfliehen. . . da hätte ich meine Arbeit von neuem anfangen können. Auch soll mir Frau von Burgsdorf, meine Stiefmutter, noch beweisen, daß die Diamanten mein Erbteil sind. Sie muß es beschwören.“

„O, wie grausam bin ich betrogen worden!“ rief der Baron Sunderland, der trotz seiner Festigkeit ein wahres Bild des Jammers bot. Er ergriff Richards dargereichte Hand und eilte sofort nach Hause, um die Szene, die unausbleiblich folgen mußte, so bald wie möglich hinter sich zu haben.

Es war ein harter Schlag für ihn, aber er besaß Besonnenheit genug, daß er nicht länger mit dieser Frau leben konnte und daß es das Beste wäre, sich sofort von ihr zu trennen. Jetzt waren ihm die Augen vollständig geöffnet und er war entschlossen, fest und erbarmungslos zu bleiben.

28. Kapitel.

Baron Sunderland fuhr eilends nach Hause und trat stürmisch und unangemeldet in das Gemach seiner Gemahlin.

Dieselbe sah sofort an seiner düsteren Stirn und den fest zusammengepreßten Lippen, daß etwas Unangenehmes geschehen war. „Um des Himmels willen! Was fehlt Dir?“ rief sie aus.

„Das sollst Du gleich erfahren,“ entgegnete er. „Ich habe heute morgen Deine ganze Gesichtspartei vernommen und weiß nun, daß Du die Frau eines andern bist.“

Julia erbleichte.

„Ja,“ fuhr der Baron fort, „Du hast mich die ganze Zeit hindurch betrogen und hast kein Recht auf meinen Namen und Titel. Du bist eine Betrügerin. . . Das ist mir ein Trost und wahrlich der einzige, der mir geblieben ist.“

„Hast Du auch bedacht, daß Du das zu beweisen haben wirst?“ fragte sie, ohne seine Aussage ableugnen zu wollen.

„Die Beweise dafür sind leicht herbeizuschaffen.“

„Im Gegenteil! Ich habe alle Beweise vernichtet und mein Ankläger, der ohne Zweifel kein anderer als Richard von Burgsdorf ist, hätte aufrichtig genug sein sollen, Dir das zu sagen.“

„Leugnest Du, daß Du Herrn von Burgsdorf's Frau bist?“

„Ich gebe nichts zu,“ versetzte sie.

„Gestehst Du ein, daß Dein Bruder ein Verbrecher ist?“

„Behaupte, was Du willst!“

„Oder, daß Du Herrn von Burgsdorf und eine junge Dame namens Agnes Walthers in so grausamer Weise verfolgt hast, daß Du Dich vor dem Gesetz zu verantworten haben wirst?“

„Dir und meinen Feinden steht es zu, zu beweisen, was Ihr gegen mich aufbringt,“ entgegnete sie dreist. „Sobald ich hörte, daß Du mit Richard von Burgsdorf befreundet seist, war ich auf diesen Angriff gefaßt, er kommt mir nicht unerwartet. Eins aber wenigstens sollst Du wissen.“

„Und das wäre?“

„Daß ich nur Dich allein geliebt habe,“ sprach sie zärtlich.

„Das ist mir jetzt völlig gleichgültig,“ versetzte er kalt; „denn alle Liebe, die ich für Dich empfand, ist jetzt aus meinem Herzen geschwunden.“

„Vermutlich mit dem Verschwinden der Diamanten?“ sagte sie mit bitterem Spott. „So lange Du mich im Besitz kostbarer Juwelen glaubtest, habe ich nichts von diesem plötzlichen Verschwinden Deiner Liebe gehört.“

„Der Verlust der Diamanten hat nichts damit zu tun.“

„O, Richard von Burgsdorf hat dadurch gut gezielt, daß er mir meine Diamanten gestohlen hat,“ sagte sie, „denn er ist ohne Zweifel der Dieb!“

„Wie kann er ein Dieb sein, wenn er nur wiedergenommen hat, was ihm rechtmäßig gehört?“

„Vielleicht hat die Polizei auch ein Wort dabei mitzureden, wenn ich sie auf die rechte Spur bringe.“

„Torheit!“ rief der Graf heftig. „Herr von